

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 3 (1913)

**Heft:** 10

**Artikel:** Wohin?

**Autor:** Matthey, Maja

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-634774>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 10 · 1913

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenschronik“  
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

8. März

## Wohin?

Von Maja Matthey.

Was jenseits unfres warmen Lebens wird,  
Wer mag's ergründen?  
Wem mag sich's künden  
In weitem Wissen, drin kein Wahn sich irrt?  
Viel bunte Blumen blühen jedes Jahr.  
Narziss und Nelken.  
Was blüht, muss welken,  
Und farblos wird das braun und blonde Haar.  
Und Galgen gestern, heute Beil und Pfahl  
Und Scheiterhaufen.  
Und morgen räufen  
Um neuen Wahnsinn sich die Schädel kahl.

Es laufen unsre Zeiten her und hin  
Und rufen andern,  
Die weiter wandern.  
Uns deutet nichts des Wechsels Rätsellinn.

Sie rufen hart: Dein ist sonst nichts als Laub  
Der grünen Stunde,  
Bis dir am Munde  
Der Atem eist, dein Fleisch zerstiebt zu Staub.  
Und Menschen stürzen Menschen; Gott stürzt  
In trüber Irrnis,  
Von Wahn und Wirrnis,  
Und Hammerschläge bauen ein Schaffot,  
Und neue Zeiten, neue Menschen drehn  
Im Wirbelfluge,  
Zum Schaffenzuge,  
Und keiner weiss, wohin sie alle wehn.

## Die Madonna von Sementina.

Von Maja Matthey.

Der letzte Zug lief in der Station Bellinzona ein, hielt einen Augenblick an und pustete weiter durch die Nacht in den Bauch von Uri schloß.

Zwei Männer hatte die dampfende Schlange ausgespien auf den trüb erleuchteten Bahnsteig.

Unschlüssig gingen sie auf und ab und betrachteten sich mit neugierigen Augen.

Der Eine war gutgekleidet, hatte ein fleischiges Gesicht und einen behaglichen, breiten Gang.

Ihm merkte man den Bauern an, der großschriftig den Samen streut in die Ackerfurche. —

Rufend hemmte er des Andern Schritte.

Hartknochig und sehnig, mit großen, fiebrnden Augen, konnte der Angerufene den Stempel der Not nicht verleugnen in Miene und Gewandung.

„Haloh! Freund, wohin geht der Weg?“

Lässig warf der Gefragte den schalen Rückack auf die andere Schulter. —

„Nach Sementina, zur Hütte des Battista,“ antwortete er kurz und bog zur Straße ab, die breitspurig hinab durch Bellinzona führt.

Die Nacht lag schwer auf der Gegend.

Mächtige Felskolosse erhoben ihre Riesenleiber in die sternenlose Dämmer. —

Nördlich verschließt die enge Talschaft der Gotthard mit blankem Schwerte. —

Zu den Seiten strecken Felsen und Hügelketten ihre Hörner und Zacken himmelweisend empor. — Nach Süden erweitern sich die gewaltigen Granithäuser und gewähren dem hellen Dunstnebel Eingang, das sich vom Langensee hinauf in die sandige Fläche des Tessinbettes zieht.

„Wartet, Battista! Bis zur Schlucht haben wir den gleichen Weg.“

Ungeduldig harrte der Magere des Rufenden, der keuchend an seine Seite trat.

Schweigend schritten sie die Straße hinab bis zum Tessin, dessen Wogen frisch gespeist vom schmelzenden Schnee, brüllend gegen die grauitnen Brückenpfeiler schlugen.

„Ich habe weiter als Ihr“, begann der Dicke das Gespräch.

„Mein Haus steht als letztes auf tessinischem Boden. Jetzt wird es verfallen sein.“

„Wie heißt Ihr?“ forschte Battista.

„Plinio — ich bin der Plinio, der vor zehn Jahren nach Kalifornien zog.“